

## Unser Standpunkt in Kürze

Die Ausgangslage ist in unseren Augen einfach und klar: Da wir nicht wissen, was genau beim Sterben des Menschen passiert, insbesondere mit seinem Bewusstsein und dem Geistig-Seelischen, darf nicht in den Sterbeprozess eingegriffen werden. Jeder Eingriff könnte Schaden verursachen. Die Explantation von Organen, ihre Transplantation und ihr anschliessendes Weiterleben in fremden Körpern sind daher keinesfalls vertretbar.

Dieser Ansatz mag Vielen radikal erscheinen. Aber für uns Ärzte und Pflegefachpersonen gibt es gute Gründe, so zu denken. Einerseits ist es unbestritten, dass der Mensch nicht abschliessend erforscht ist und dass die zukünftige Forschung neue Erkenntnisse bringen könnte, von denen wir heute noch keine Vorstellungen haben. Wir tun deshalb gut daran, strikte zu unterscheiden, was wir wissen und was nicht, und entsprechend zu handeln.

Andererseits lehrt die Geschichte, dass sich die Medizin immer wieder geirrt hat. Das medizinische Handeln hat bei diesen Irrtümern offenbar nicht auf gesichertem Wissen beruht. Darum hat sich die heutige, moderne Medizin der evidenzbasierten Medizin verschrieben, das heisst, medizinisches Handeln soll, wenn immer möglich, auf evidenzbasiertem Wissen beruhen. Ist bei medizinischen Eingriffen mit allenfalls weitreichenden Folgen kein solches gesichertes Wissen vorhanden, darf der Eingriff nicht durchgeführt werden.

Wir hören oft die Meinung, dass es dem Individuum freigestellt sein soll, nach vollständiger Aufklärung über Organtransplantationen am Lebensende sich für oder gegen eine Organspende zu entscheiden. Das sehen wir nicht so. Eine Explantation ist in unseren Augen eine Tötung. Wir wollen nicht zulassen, dass Menschen andere Menschen töten, auch nicht, um Dritten zu helfen.

Zudem setzen sich Organspender am Lebensende einem nicht abschätzbaren Risiko aus. Die Transplantation ihrer Organe kommt einem Experiment am lebendigen Leib mit unbekanntem Ausgang gleich. Sich auf ein solches Experiment einzulassen ist irrational. Der Entscheid dazu beruht auf einer Annahme oder einem Glauben – dass die Spende dem Spender nicht schaden wird – und nicht auf Wissen. Die rationale Sichtweise sagt, dass wir nicht wissen, ob der Eingriff nicht schädlich ist und dass es fahrlässig wäre, sich darauf einzulassen.

Wir wollen nicht zulassen, dass Menschen, aus welchen Überlegungen und Überzeugungen auch immer, Risiken von unbekanntem Ausmass eingehen und möglicherweise grosses Leid erfahren. Wir sehen es als unsere ethische Verpflichtung, solche Eingriffe zu verhindern.